

zurückhaltend. Mit Theresienstadt gibt es höchstens indirekten Kontakt. Im letzten Brief hofft Ursula, endlich ihren Bruder besuchen zu können. Dazu kommt es aber erst Jahre später.

So eindringlich die Briefe auch sind, so sind doch zwei Einwände zu erheben. Daß es sich um eine christlich-jüdische Familie handelt, merkt man nur daran, daß Ursula Weihnachten feiert. Klaus und Gitta sind längst zur Religion der Vorfahren zurückgekehrt. Die Briefe verweigern sich damit dem Thema, unter das sie der Herausgeber gestellt hat. Es ist auch bedauerlich, daß der Briefwechsel schon 1945 abbricht. Auf diese Weise wird das Schicksal der Familie ausschließlich mit dem Dritten Reich verbunden. Die jüdische Identität der Familie bleibt aber über das Dritte Reich hinaus erhalten. Es wäre von Interesse, ob und wie sich das in den späteren Briefen niederschlägt, oder was sie zum Thema Wiedergutmachung mitzuteilen haben. Von Interesse wäre auch, ob Religion und jüdische Identität im Verhältnis der Geschwister zum Tragen kommen, nachdem der Druck des Dritten Reiches diese Themen nicht mehr bestimmen. Axel Peuster

Gilbert S. Rosenthal/Walter Homolka, **Das Judentum hat viele Gesichter.** Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Kneesebeck Verlag, München 1999. 200 Seiten.

Jonathan A. Romain/Walter Homolka, **Progressives Judentum.** Leben und Lehre. Kneesebeck Verlag, München 1999. 379 Seiten.

Anschaulich führen die Rabbiner *Rosenthal* und *Homolka* vor Augen, daß es nicht möglich ist, von *dem* Judentum zu sprechen, sondern daß dieses sich vielmehr als ganze Palette von Richtungen und Strömungen darstellt und die gesamte Bandbreite heutiger Weltanschauungen und Lebensweisen umfaßt. In verständlicher Sprache werden Hintergründe, Entstehungsvoraussetzungen, Entwicklungen, zentrale Anschauungen und Inhalte des konservativen und des Reformjudentums, des Rekonstruktionismus, der Orthodoxie sowie der mystischen Zweige erschlossen. Zahlreiche Bilder lockern den Text optisch auf und bieten gleichzeitig auch einen visuellen Einblick in die verschiedenen jüdischen Lebenswelten. Daß den Verfassern vor allem die nicht-orthodoxen Strömungen am Herzen liegen, zeigen sowohl die umfangmäßige Verteilung als auch Vokabular und manche Formulierungen. Dennoch bieten sie einen soliden Überblick und verleihen auch ihrem Anliegen nach mehr innerjüdischem Dialog zwischen den einzelnen Ausfaltungen entsprechend Stimme.

Nach einem kurzen Vorspann, der nach Ansicht der Autoren zeigt, daß eigentlich alle zeitgenössischen jüdischen Richtungen ihre Wurzeln in Deutschland, heute jedoch ihre geistigen Zentren nach Amerika verschoben haben, folgt die eigentliche Vorstellung dieser einzelnen Richtungen, die jeweils nach dem gleichen Schema aufgebaut ist: Historische Wurzeln, Entwicklung und ihre Pioniere, Darstellung von Lehre und Praxis anhand der Themen Gott, Tora, Halacha, jüdisches Volk, Land Israel, Stellung zum interreligiösen Dialog und religiöse Praxis. Dieser gleichbleibende Aufbau erleichtert den konkreten Vergleich der einzelnen Richtungen und erlaubt ein schnelles Sich-Zurechtfinden. Deutlich werden dabei auch die inneren Verflechtungen, die verschiedenen Entstehungsmotive sowie die extremen Unterschiede in der Beurteilung des Stellenwertes und der Aufgaben des jüdischen Volkes, vor allem aber in der Definition des Staates Israel. Viele innerjüdisch-gesellschaftliche Probleme sowie politische Schwierigkeiten des israelischen Staates werden greifbar. Zusammenfassungen der vorgestellten Strömungen, ein schematischer Überblick über die gesamte „Familie“ des Judentums sowie ein Glossar – vor allem zu den hebräischen Fachtermini – runden diese lesenswerte Darstellung des heutigen Judentums ab. Das Buch bietet eine solide Orientierung innerhalb des äußerst komplexen Begriffes „Judentum“.

Im zweiten Buch beschreiben die Rabbiner *Romain* und *Homolka* detailliert das progressive Judentum – die heute mit Abstand am weitesten verbreitete Richtung. Nach einer stringent dargestellten theologischen Grundlegung folgen anschauliche Schilderungen über die Feier der religiösen Feste und Rituale, der häuslichen und öffentlichen Traditionen und Bräuche sowie der Gestaltung religiöser und nationaler Feiertage. Ausführungen über jüdisches Gesellschaftsleben, jüdische Identität in einer nichtjüdischen Umgebung, Positionierung zu ethischen Fragen sowie über ihre Einstellung zum Staat Israel einerseits und zum Leben in der Diaspora andererseits runden dieses fast als Kompendium gestaltete Buch ab. Wer an Quellentexten zum Selbstverständnis, zur Organisation und zur liturgischen Leseordnung des progressiven Judentums (v. a. in Deutschland) interessiert ist, sei auf die zahlreichen und ausführlichen Anhänge und auf das umfassende Glossar verwiesen. Durch den lebensbezogenen Ansatz, die einfache Sprache und das breite Themenspektrum gibt das Buch fast auf jede – das progressive Judentum betreffende – Frage eine Antwort. Daß im Abschnitt über ethische Fragen auch zu heiklen Themen wie künstliche Befruchtung, Euthanasie und Abtreibung deutlich und fundiert Stellung bezogen wird, zeugt vom

Interesse der Verfasser, einen breiten Einblick in ihre Lebens- und Weltanschauung und damit in die konkrete Wirklichkeit progressiven jüdischen Lebens im deutschsprachigen Raum zu geben. Damit ist das Buch ein Standardwerk zum christlich-jüdischen Dialog. Andreas Vonach

Susanne Sandherr, **Die heimliche Geburt des Subjekts**. Das Subjekt und sein Werden im Denken von Emmanuel Lévinas. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1998. 247 Seiten.

Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, die sich seit einiger Zeit in einem groß angelegten Forschungsprojekt bemüht, jüdische Traditionen und ihr Verhältnis zum Christentum in den Blick zu nehmen. Ihr Interesse gilt in hohem Maß dem Denken von Emmanuel Lévinas (1906-1995), das gleichermaßen in der Tradition der phänomenologisch geprägten Philosophie steht, aus den Quellen von Bibel und Talmud schöpft und sich ganz im Horizont von Auschwitz bewegt. Die ungewöhnlich anregende Arbeit von Susanne Sandherr stellt sich einem Grundproblem der Philosophie von Lévinas, indem sie seinen Subjektbegriff in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung stellt. Damit versucht sie, den Rahmen der Rezeption zu erweitern, die bislang vornehmlich an dem Verhältnis von *Ich und dem Anderen* bei Lévinas interessiert war. Sie befaßt sich mit den unterschiedlichen Subjekt-Konzepten der idealistischen Philosophie und deren Gedanken der Selbstmächtigkeit sowie der sogenannten Postmoderne und der Verabschiedung des Subjekts. Dabei zeichnet sie nach, wie das Subjekt bei Lévinas durch die Spannung eines Ichs der Verantwortung „bis zur Gestalt des ethischen Atlas, dessen Sache das Absolute ist“ (17) und seiner Schwäche, Passivität und Verwundbarkeit, auch in seiner Abhängigkeit vom Anderen geformt wird. Es steht in der Spannung von Mündigkeit und Gebürtigkeit. Im Begriff der Subjektivität sind die Begegnung mit anderen Menschen in der Leiblichkeit und die Eröffnung von Transzendenz unauflösbar ineinander verschränkt. Das Subjekt kann nicht ohne die Empfindlichkeit des Leibes und der Sinne gedacht werden. In dieser Verschränkung ereignet sich die Geburt des Subjekts, die deshalb „heimlich“ ist, weil sie dem Bewußtsein bleibend entzogen ist.

Die Autorin weist überzeugend nach, daß eine subjekt-theoretische Reflexion für Theologie, Pastoral und Handeln aus dem Glauben wichtig werden kann, wenn sie sich an den Leitvorstellungen des Subjektwerdens bei